

'Concordia' Lomé 1907

Sebald, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sebald, P. (2006). 'Concordia' Lomé 1907. *Afrika Spectrum*, 41(3), 455-459. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-104511>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Forschungsnotizen / *Research Notes*

Peter Sebald

'Concordia' Lomé 1907

Die überraschende Qualifikation der Fußball-Nationalmannschaft Togos für die Weltmeisterschaft in Deutschland 2006 hat die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf diesen westafrikanischen Staat gelenkt. Gleichsam eingezwängt zwischen den größeren Nachbarn Ghana (auch Teilnehmer der Weltmeisterschaft 2006) und Benin zieht sich das Territorium dieses relativ kleinen Staates wie ein schmales Handtuch (durchschnittliche Breite etwa 100 km) 540 km ins Innere des Erdteils. Bei der vollständigen Aufteilung des afrikanischen Kontinents Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts haben die Kolonialmächte willkürliche Grenzen gezogen. Daran hatte die Regierung des deutschen Kaiserreichs einen besonderen Anteil: Sie ließ 1884 einen nur 50 km langen Küstenstrich in der Region okkupieren; mit der französischen Regierung vereinbarte sie 1897 die heute noch bestehende Ost- und Nordgrenze. Die gegenwärtige Westgrenze legten die französische und die britische Regierung fest, als sie im September 1914 die militärisch eroberte 87.000 qkm große deutsche Kolonie der Länge nach aufspalteten.

Vom Mandatsgebiet des Völkerbundes (seit 1919, nach 1945 Treuhandgebiet der UNO) erhielt Großbritannien ein Drittel, Frankreich zwei Drittel. Die Bevölkerung des britisch verwalteten Teils stimmte unter UNO-Aufsicht 1956 für den Anschluss an das 1957 unabhängig werdende Ghana. Im französisch verwalteten Teil widersetzte sich die Befreiungsbewegung erfolgreich den Bemühungen zur Integration in die benachbarte Kolonie Dahomey (heute Benin). Unter maßgeblicher Führung der in der Hauptstadt Lomé lebenden Bevölkerung setzte sie am 27. April 1960 die Eigenstaatlichkeit Togos durch.

Die an eigenen togoisch-afrikanischen Interessen orientierte Entwicklung hatte schon in der deutschen Kolonialära (1884-1914) begonnen. Wie jede Kolonialherrschaft war auch die deutsche geprägt durch das politische Regime im so genannten 'Mutterland'. Das 1871 gegründete deutsche Kaiserreich war damals berühmt-berüchtigt für seinen Militarismus. Die Administration teilte offiziell die in der Kolonie lebenden Menschen (1914 ca. eine Million Afrikaner und 428 Deutsche) nach der Hautfarbe auf und diskriminierte die afrikanische Bevölkerung; in 30-jähriger Kolonialherrschaft wurden vier Schulen, aber elf Gefängnisse errichtet.

Die Entwicklung des Sports war von diesen Rahmenbedingungen geprägt. Für die kleine deutsche Minderheit (zumeist junge, ledige Männer, Regierungsangestellte, Kaufleute, Missionspersonal) war Reiten das Statussymbol. Bereits 1898 organisierte die Administration das erste Pferderennen in der Hauptstadt Lomé. Die Mehrheit der Deutschen war im 'Pferdesportlichen Verein' organisiert. Dieser nur Europäern zugängliche Verein veranstaltete auf dem Rennplatz in Lomé (zwischen der 'Ringstraße', heute 'Boulevard du 13 Janvier', und der Lagune gelegen) Pferderennen. Da sich reiche Afrikaner in Lomé gleichfalls Reitpferde hielten, setzte der Verein an den Renntagen gesonderte Rennen an: für 'Weiße' oder 'Europäer' einerseits und für 'Farbige' (so der amtliche Sprachgebrauch) andererseits. Ein 'Neger' oder 'Schwarzer' (so der Umgangston der Kolonialdeutschen) sollte im Sport einen deutschen 'Herrenmenschen' nicht besiegen können.

Die drei Tennisplätze in Lomé standen nur Europäern zur Verfügung. Hier hatte die Administration zusätzlich die Standesunterschiede des Kaiserreiches auf die Kolonie übertragen: Die oberen Beamten, die mittleren und unteren Beamten und schließlich die deutschen Kaufleute hatten jeweils einen eigenen Tennisplatz.

An den vier Regierungs- sowie den Stadtschulen der evangelischen norddeutschen und der katholischen Mission wurden afrikanische Schüler, neben der Erziehung zur Landarbeit, vor allem durch turnerische Leibesübungen 'ertüchtigt': deutsche Lehrer und afrikanische Unterlehrer ließen die Schüler vor allem marschieren und exerzieren.

Nachdem sich seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts auch mehrere Afrikaner ein Fahrrad gekauft hatten, veranstaltete das Kaiserliche Bezirksamt in Lomé zu 'Kaisers Geburtstag' (27. Januar) Radrennen, an denen sich die zahlreichen jungen deutschen Radfahrer nicht beteiligten.

Bemerkenswerter als diese Initiativen der Kolonialverwaltung auf sportlichem Gebiet sind die eigenen Initiativen der Togoer. Die im Gebiet der deutschen Kolonie Togo lebenden Afrikaner hatten bereits in vorkolonialer Zeit enge Kontakte in die umliegende Region. Sie wussten von 1884 an über Handels- und Familienbeziehungen und seit 1900 auch als Wanderarbeiter genau über die Vorgänge in den benachbarten englischen und französischen Kolonien Bescheid. Ferner erfuhren sie über die an der ganzen westafrikanischen Küste verbreitete Handelssprache Englisch viel über die politischen Bedingungen im bürgerlich-parlamentarisch regierten England – sowie über die britische Kultur und den britischen Sport. Folglich gründeten Afrikaner auch in Lomé einen *Kricket-Club* sowie ferner einen *Highlife Club*, der aber offiziell als 'Kaiser's Tanzen Club' beim deutschen Bezirksamtmann anmeldet wurde: Um den auch an der Togoküste verbreiteten englischen Sprachgebrauch einzudämmen, hatte die Regierung 1905 den Englischunterricht an Schulen verboten und alle Vereinigungen gezwungen, deutsche Bezeichnungen zu

tragen (im Titel von Handelsgesellschaften war beispielsweise nur 'Gebrüder', nicht 'brothers' gestattet).

Am 2. Juni 1907 gründeten in Lomé (der 1877 entstandene Küstenort zählte in jenem Jahr 5.917 Einwohner, davon 2.029 Männer) 17 junge Männer den Fußball-Verein 'Concordia'. Der lateinische Vereinsname war von den deutschen Beamten schwerlich zu beanstanden, aber Englisch wie Französisch sprechenden Afrikanern besser verständlich als das deutsche 'Eintracht'.

Dem Bezirksamt Lomé-Stadt musste eine Liste mit den Namen und Funktionen aller Mitglieder eingereicht werden (Nationalarchiv Togo, FA 3/Nr. 348, S. 30). Der Vorstand des Vereins war Andreas Boevi Lawson. Er ist als einziger nicht als aktiver Spieler aufgeführt und dürfte folglich älter als die anderen gewesen sein. Die Lawsons waren eine der prominentesten Häuptlingsfamilien in Aného, einem Jahrhunderte alten Handelsort an der Togoküste. Ihre verwandtschaftlichen und kommerziellen Beziehungen reichten in vorkolonialer Zeit in alle wichtigen Orte der Westküste und sie galten als anglophil. Boevi Lawson (möglicherweise der Vater von Andreas) war eine im südlichen Togo bekannte Persönlichkeit. Hermann Kini Apaloo fungierte als Stellvertreter des Vorstands, Karl Dessoivi Quashie als Kassierer, Ambrosius Komla Quashie als Schatzmeister und Heinrich Komlavi Apaloo als Schriftführer.

Sechzehn Spieler sind mehr als die für eine Mannschaft erforderlichen elf. Aber gegen wen sollte man spielen, wenn es am Ort bzw. in ganz Togo nur eine Club-Mannschaft gab? Der Concordia-Vorstand ordnete daher die Spieler nach der Fremdsprache, der sie sich als Mittlersprache bedienten, zwei Abteilungen zu: 'I. Abteilung Deutsch' mit den Spielern: 1. Hermann Kini Apaloo, 2. Heinrich Komlavi Apaloo, 3. Ambrosius Komla Quashie, 4. Cuthbert Koku Anumu, 5. Anton Kondor Mortey, 6. Joseph Anatey, 7. Hermann Cudjoe, 8. Viktor Jonathan; 'II: Abteilung Englisch': 1. Emmanuel Kuvoe Apaloo, 2. Michael Komla Apaloo, 3. Karl Dsedsovi Quashie, 4. Heinrich Freemann, 5. Theodor Bruce, 6. Arnold Simon, 7. Aloysius Musah, 8. Edward Donyoh.

Diese Zuordnung der afrikanischen Spieler nach der europäischen Sprache ist eine originelle Lösung, mit der Togo der weltweiten Geschichte des Fußballsports eine eigene Besonderheit hinzufügte.

Die Zuordnung der Spieler mit dem Namen Apaloo (wahrscheinlich Söhne des bekannten Lomé-Händlers John Afalo Apaloo) - in beiden Abteilungen je zwei - lässt vermuten, dass sie je nach Bedarf zugeteilt wurden. Rein rechnerisch brachte es jede Abteilung nicht einmal auf die erforderliche Elf, was jedoch sicherlich nicht die Spielbegeisterung beeinträchtigte.

Einen eigenen Platz besaß der Verein nicht; mit amtlicher Genehmigung spielte man in einer Nebenstraße im nördlichen Siedlungsgebiet der Stadt. Bei besonderen Anlässen (so 1912) suchte der Verein um Erlaubnis nach, auf dem nahe liegenden 'Neumarkt' an der 'Mittelstraße' (heute 'Avenue de la Libération') zu spielen. Die 'Mittelstraße' teilte den 'Neumarkt' in zwei Hälften, die

jeweils von Schattenbäumen umgrenzt sind. Ein Marktplatz wurde der Neumarkt nie, wohl aber dienen beide Hälften des Platzes am 'Centre Culturel Français' öffentlichen Veranstaltungen – und Jugendliche spielen bis heute dort Fußball.

Ob das Beispiel des Fußballvereins 'Concordia' bis 1914 von der Hauptstadt aus in die Ortschaften entlang der drei von Lomé ausgehenden Eisenbahnlinien bis nach Aného (44 km), Kpalimé (119 km) und Atakpamé (167 km) hineinwirkte, ist nicht aktenkundig, aber wahrscheinlich.

Im Nachlass des Bezirksamtmanns Dr. Gruner (1892-1914 in Togo) in der Staatsbibliothek Berlin (Nr. 8, Bl. 68-69) findet sich ein Brief vom 6. Juli 1910 aller drei Klassen (82 Namen) des Lehrerseminars der Norddeutschen (Bremer) Missionsgesellschaft in Amedzowe (damals ca. 20 km von der Gold Coast Colony entfernt, heute in Ghana gelegen). Hier, im Einflussbereich der britischen Kolonie, war die Bitte nach einem Fußball an den Bezirksamtmann herangetragen worden. In ihrem Dankbrief (der auch die kritische Bemerkung enthält 'obwohl unser Volk die Wohltaten der deutschen Regierung noch nicht verstanden hat') schreiben die Seminaristen:

Dieser Ball bereitete uns eine große, unbeschreibliche Freude weil wir solchen noch nicht haben. Darum sagen wir Ihnen vielen Dank ... Durch Ballspiel vermehren wir unsere Kräfte und das veranlaßt uns, dem freundlichen Geber zu danken. Jede Woche turnen wir einmal und dann spielen wir auch Ball. Ach, welche Freude, wenn wir zum Ballspiel gehen dürfen. Auch am Sonntag Nachmittag von 4-5 pflegen wir gern Ball zu spielen. Nach dem Ballspiel haben wir eine andre schöne körperliche Übung, das ist die Landarbeit ... wir arbeiten täglich von 4-5 nachmittags daran.

Um Fußball zu spielen, brauchte man damals wie heute einfach einen Ball, und an manchen Orten halten auch heute noch Schüler Besuchern einen Zettel hin mit der Bitte, einen Betrag für den Kauf eines Balles einzutragen.

Die Gründung des ersten Fußballclubs 'Concordia' 1907 in Lomé veranschaulicht, wie auch auf sportlichem Gebiet Afrikaner – gleichgültig, was die fremde Kolonialmacht wollte – ihren eigenen Interessen entsprechend handelten; wenn auch erst *nach* der Unabhängigkeit Togos 1960, unter neuen, gleichberechtigten Beziehungen, Togoer und Deutsche miteinander Fußball spielen konnten. Sie markiert den Beginn der Fußballbegeisterung in ganz Togo und bildet den historischen Hintergrund dafür, dass fast ein Jahrhundert später die Nationalmannschaft Togos unter den 32 besten Mannschaften der Welt bei der Weltmeisterschaft in Deutschland mitspielen konnte.

Peter Sebald war bis 1991 Afrikahistoriker am Institut für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin, seit 1994 ist er Rentner. Er wertet seit 1956 die

Togo-Akten im Reichskolonialamt aus (Togo 1884-1914. Eine Geschichte der deutschen 'Musterkolonie' auf der Grundlage amtlicher Quellen. Akademie-Verlag, Berlin 1988, 816 S.); seit 1990 erforscht er jährlich für drei Monate im Nationalarchiv in Lomé die ca. 3.000 Akten des Kaiserlichen Gouvernements.